

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 11

Artikel: Die Purpurrebe : die schönste Gartenpflanze der Tropenländer
Autor: Nardi, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PURPURREBE

Die schönste Gartenpflanze der Tropenländer

Von Bruno Nardi

DK 582.664.1

An einem diesigen Frühlingsmorgen des Jahres 1766 lief aus dem Hafen von Saint Malò an Frankreichs Nordwestküste ein großes Segelschiff aus, das Kurs gegen Afrika nahm und um Kap Horn herum weiter nach Osten fuhr, unbekanntes Fernen, tropischen Inselreichen und sagenhaften Gestaden entgegen, die man dort vermuten durfte. In seinem berühmt gewor-



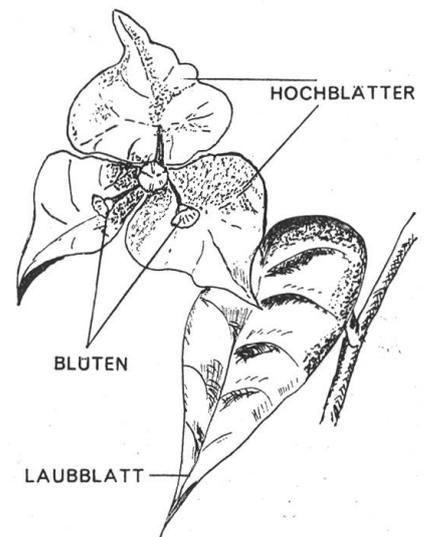
Louis Antoine de Bougainville, der 1767 die Salomoneninsel Bougainville entdeckte

denen Buch „Voyage autour du monde“ hat Louis Antoine de Bougainville, der am 11. November 1729 in Paris geborene Forschungsreisende, die Erlebnisse und Entdeckungen auf dieser Reise, von der er erst nach drei Jahren wieder zurückkehrte, beschrieben. Er gelangte damals, an der Nordküste Australiens vorbei, wo heute noch das Kap Bougainville an ihn erinnert, in das Meeresgebiet von Neu-Guinea und in den Bereich der Inseln Melanesiens. Dort betrat er mit seinen Leuten und mit seinem Mitarbeiter Carteret gegen Ende des Jahres 1767 die größte der Salomonen, die seither seinen Namen trägt. Freilich hatten schon zwei Jahrhunderte zuvor spanische Seefahrer diese Salomonen entdeckt, doch war die Kunde davon inzwischen wieder in Vergessenheit geraten.

Mit 3100 m ragt der heute noch tätige Vulkan Balbi über die dichten Tropenwälder der großen Insel Bougainville auf, die weithin das feucht-heiße Niederungsland bedecken. Die schwarzhäutigen Eingeborenen haben es inzwischen

gelernt, Bananen, Taro und Brotfruchtbäume zu pflanzen und Kopra zu gewinnen, nachdem man die Kokospalme auch hier eingeführt hatte.

Aber weder Kap Bougainville noch diese große Salomonen-Insel, die 1885 bis 1918 in deutschem Besitz war und jetzt zu Australien gehört, haben den Namen des französischen Seefahrers wirklich unvergessen gemacht, wohl aber die bezaubernde Pracht einer Kletterpflanze, die heute überall heimisch ist, wo ein milder Winter ihr das Gedeihen ermöglicht. Sie stammt freilich nicht von den Salomonen, die schöne Bougainvillea spectabilis, die man im trockenen Deutsch der Botaniker „Drillingsblume“ nennt und die ihren Namen nach dem Forscher Bougainville trägt. Ihre Heimat ist das tropische Südamerika, Brasilien, um es ganz genau zu sagen. Doch von dort aus hat sie sich im vergangenen Jahrhundert die ganze Welt innerhalb des Gürtels der Tropen und Subtropen erobert, denn wo immer das Klima es ermöglicht, will man das prangende Kardinalsrot ihrer rankenden Blütenzweige nicht mehr missen, und ob man nun auf Haiti oder auf Malta, an



Nicht die Blüten, sondern die purpurnen Hochblätter der Bougainvillea erzielen den einzigartigen Effekt dieser tropischen Schlingpflanze

Afrikas Küste oder an den Gestaden Floridas durch die Gärten und Parks wandert, ob man auf den Westindischen Inseln an Land geht oder in der „Marina grande“ von Capri, leuchtet



Vor allem an sonnigen Hauswänden entfaltet die Bougainvillea überall, wo mildes, feuchtes Klima herrscht, ihre bezaubernde Pracht

(Original-Kodachrom-Aufnahme des Verfassers)

kräftige und wirkungsvolle Reklame für die bescheidenen Blüten! Wir kennen solche „Schauapparate“, die sich aus Laubblättern und nicht aus Blumenblättern entwickelt haben, auch von anderen Pflanzen. Der heimische Wachtelweizen zeigt diese Erscheinung ebenso, wie etwa die Poinsettia, der brennrote „Weihnachtsstern“. Bei der Bougainvillea endet jedes Zweiglein der üppig wuchernden Ranken in drei rotviolette Hochblätter, die fast so groß sind wie die dunkelgrünen Laubblätter. An jedem Hochblatt sitzt dann je eines der kleinen Blütenchen. Als echte Tropenpflanze, die zu ihrem Gedeihen nicht nur Wärme, sondern auch sehr viel Feuchtigkeit braucht, zeigt die „Purpur-rebe“, wie man die Bougainvillea vielfach auch nennt, an den bunten Hoch- wie an den grünen Laubblättern typische Träufelspitzen, die das Wasser der starken Regengüsse rasch von einem Blatt zum andern und schließlich zu Boden leiten.

Auch in den subtropischen Gebieten hat man auf den prangenden Zauber dieses Gewächses nicht verzichtet, und so leuchten auch auf Capri und an den Küsten Siziliens, auf Malta, Korsika und in Südspanien, ja selbst noch an den geschützten Hügelhängen der Riviera die Hauswände und Gartenzäune vieler Villen und Besitzungen im satten Rotviolett dieses Schlinggewächses, das jedem, der es einmal in der vollen Entfaltung seiner leuchtenden Buntheit sah, zum Inbegriff südlichen Pflanzenzaubers wurde.

einem dieses satte Rotviolett entgegen, das im ganzen Pflanzenreich nicht seinesgleichen hat.

Sieht man genauer hin, merkt man sogleich, daß es nicht die Blüten sind, die in dieser Farbe leuchten. Sie sitzen vielmehr, winzig klein und gelblich — unansehnlich, wie kleine Trompetchen — auf den purpurvioletten Hochblättern, die hier als „Schauapparat“ dienen, als leucht-

Druckvorgespannte keramische Auskleidungen

DK 66.023.6: 666.631

Keramische Auskleidungen, wie z. B. bei Kontakttürmen der Raffinerien, Sulfitlaugenkochern und Drucklaugenspeichern der Zellstoffindustrie, zum Schutze des Metallmantels gegen chemische Einwirkungen des Gefäßinhaltes sind durch Temperatureinflüsse, durch Abweichungen von der idealen Rundheit usw. der Gefahr von Reißbildungen sehr stark ausgesetzt. Den beiden Wiener Professoren Neth und Deutsch ist es nun gelungen, ein Verfahren zu entwickeln, das die keramische Auskleidung in einen allen Einwirkungen gewachsenen Vorspannungszustand bringt. Zur Herstellung des Mauerwerkes wurde bisher

ein Kitt verwendet, der von selbst oder unter dem chemischen Einfluß des Gefäßinhaltes sein Volumen allmählich vergrößert. Auf Grund einfacher Formeln kann nun die Auskleidung so vorgenommen werden, daß sie unter allen Verhältnissen im Betriebszustand zugspannungs- und damit rißfrei bleibt. Der erforderliche Vorspannungszustand wird vor Inbetriebsetzung des Gefäßes und in einem dosierbaren Ausmaß erreicht. Im Gegensatz zu den bisherigen Verfahren kann man daher die äußere Wärmeisolierung der Kocher sofort anbringen und damit die bisher unvermeidlichen großen Energieverluste vermeiden.

F. Sch.